

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 17

**Buchbesprechung:** Auserwählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich [Albrecht und Wilhelm von Österreich]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in einer weiss und blauen Kokarde und dem Zeichen des Kreuzes, das die Worte trägt: „En Fonto Niko“ (Durch dieses wirst du siegen). Ausserdem sind die Freiwilligen mit der weissen Fustanella, blauen Jacken und Naturlederschubben bekleidet. In Begleitung der Freischärler befindet sich ein Mönch vom Berge Athos, der gleichzeitig Fahnenträger ist, ein Abt und zwei Diakone. Jeder trägt seine Munition und seinen Proviant selbst. Die Bewaffnung besteht aus einem Grasgewehr, einem Revolver, einem Bajonett und einem Dolchmesser. Die Führer sollen 3000 englische Pfund in Gold mitgenommen haben. Am Tage bevor die Banden die Grenze überschritten, wurde im Lager von Koniskos ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, wobei jeder Mann das Sakrament erhielt und ihm der Eid auf „Freiheit oder Tod“ abgenommen wurde.

B.

**Auserwählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich.**  
Herausgegeben im Auftrage seiner Söhne Albrecht und Wilhelm. Vierter Band. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller. gr. 8° 656 S. Preis Fr. 16. —.

Der Band enthält einige kleinere kriegsgeschichtliche Schriften des Feldherrn. Wir finden darin einen Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit er die Kriegsereignisse seiner Zeit verfolgte, um aus denselben Nutzen zu ziehen. Diesem fleissigen Studium und den Lehren aus den in den Feldzügen gesammelten Erfahrungen dankte Erzherzog Carl den eigenen Ruhm und leistete dem Kaiser und seinem Lande die grössten Dienste. Diese wären sicher noch grösser gewesen, wenn man seinen Vorschlägen und Räten auch ausser der Zeit höchster Gefahr mehr Gehör geschenkt hätte.

Im vorliegenden Bande finden wir am Anfang eine Schrift, welche den Titel trägt: „Zur Geschichte des Feldzuges 1792.“ Sie bildet, wie in einer Note mitgeteilt wird, ein Bruchstück eines nicht zur Ausführung gekommenen Werkes, welches als Titel führen sollte: „Versuch einer Geschichte des französischen Krieges nebst einem Abriss der denselben betreffenden Unterhandlungen“ und gehört unter die Erstlingsarbeiten des Erzherzogs, in denen die den späteren Schriften eigentümliche Präzision in der Darstellung noch vermisst wird. Es ist die Sprache der Aktenstücke des vorigen Jahrhunderts, welche hier vielfach durchklingt.

Als Teile dieser Arbeit finden wir: a) Vorgeschichte des französischen Revolutionskrieges;

b) Journal des Feldzuges von 1792 (vom 26. April bis 1. Juli); c) Die Belagerung von Lille, die Schlacht von Mons (Jemappes le 6 novembre 1792) und der Rückzug über Aix-la-Chapelle gegen den Rhein. Letzteres sind zum Teil in französischer Sprache abgefasste, im Winter 1792/93 vom Erzherzog eigenhändig gemachte Aufzeichnungen. Zum Schlusse wird noch behandelt: die Schlacht von Fleurus (26 juin 1794).

Die Schrift mag Interesse als historisches Quellenmaterial haben, kann aber nicht auf die Vollständigkeit wie die in den letzten Jahren erfolgten Veröffentlichungen des k. k. Kriegs-Archives Anspruch machen.

Als zweite Arbeit folgt „Geschichte des ersten Krieges der französischen Revolution vom Jahre 1792—1797 in den deutschen Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien.“

Eine Vorbemerkung sagt: „Die folgende Darstellung der Feldzüge von 1792—1797 diente seiner Zeit als Leitfaden beim Unterrichte der Söhne des Erzherzogs Carl, wobei die weiteren Ausführungen und Erläuterungen dem Vortragenden überlassen blieben.“ Wir fügen bei: den Beweis, dass der Unterricht auf fruchtbaren Boden gefallen war, hat Erzherzog Albrecht im italienischen Feldzug 1866 bei Custozza geliefert.

In der Einleitung finden wir einen interessanten Rückblick auf die Lage von Europa beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges.

Was die Schweiz anbetrifft, wird über diese S. 79 gesagt: „Die Schweizer vertrauten auf ihre Berge, auf die Verehrung, auf den erprobten Mut ihrer Ahnherrn und betrachteten die Erhaltung einer stehenden bewaffneten Macht selbst für ihre Sicherheit als überflüssig.“

Wir überlassen unsren Staatsmännern und Militärs zu beurteilen, inwiefern der Ausspruch hundert Jahre später noch richtig sei, bemerken aber, dass der Mangel einer bewaffneten Macht, die man längere Zeit unter den Waffen behalten konnte, Ursache wurde, dass die Schweiz sich damals an dem Krieg gegen Frankreich nicht beteiligte, obgleich dieses ihr dazu genug Grund gegeben hat. Die Nichtbeteiligung war ein Glück für die Schweiz, da die Anstrengungen der Alliierten nicht zum Ziele führten — aber gleichwohl ist sie später (1798) den Schrecken des Krieges und der Plünderung nicht entgangen.

In sehr ausführlicher Weise behandelt der Erzherzog den Kriegsschauplatz im Osten von Frankreich und in den Pyrenäen. Es folgt eine Darstellung des Zustandes des Kriegswesens im Jahre 1792.

Der nächste Abschnitt behandelt den Feldzug 1792. Wir können hier den Operationen der Allierten und französischen Armeen nicht folgen und begnügen uns, den Ausspruch des Erzherzogs (S. 146) anzuführen. Dieser sagt: „Die Unternehmungen der Verbündeten waren missglückt, weil sie für eine Invasion zu langsam und mit zu wenig Entschlossenheit, für eine längere und methodische Operation mit Vernachlässigung der unentbehrlichen Massregeln zum Besitze von Bürgschaften für die Sicherheit der Verbindungen, Rücken und Flanken, dann für beide mit zu wenig Kraft ausgeführt wurde.“

Der Feldzug 1793 bietet wenig Interesse. Nach der Flucht des Generals Dumouriez in das Lager der Allierten erhielt der Krieg einen andern Charakter; man wollte alles decken, dieses führte zur Zersplitterung und zu zahlreichen Postengefechten. Im Angriff strebte man den Erfolg meist durch das Zusammenwirken mehrerer getrennter Kolonnen an. Dieses führte nicht zum Ziele. Die beiderseitigen Anstrengungen ergaben kein befriedigendes Resultat.

Eine glänzende Ausnahme machten die Operationen des spanischen Generals Ricardos in den Pyrenäen. S. 184 wird gesagt: „Von allen Feldherrn, wenn man Buonaparte ausnimmt, welche in dem ersten Krieg auftraten, hat keiner den Krieg im hohen Gebirge und hauptsächlich den beschwerlichen Verteidigungskrieg so richtig gewürdigt, so zweckmässig geführt wie General Ricardos. Stets wählte er mit kluger Umsicht einen Centralpunkt zu seiner Aufstellung, aus welchem er immer zu rechter Zeit und mit hinreichender Kraft die Unternehmungen des Feindes zuvorkommend vereitelte und die eigenen wichtigen Posten unterstützend behauptete.“

Die Kriegsführung Ricardos wird ausführlicher behandelt, worauf (S. 187) der Erzherzog fortfährt: „Der Feldzug war für Spanien ohne bedeutenden Nutzen, weil eine schwache Regierung die Feldherrn nicht mit hinlänglichen Mitteln versah, Kräftiges zu leisten. Die Folgen dieses Gebrechens zeigten sich gleichfalls auf dem Kriegsschauplatze in den Westpyrenäen, wo beim Beginne des Kampfes die glänzendsten Vorteile zu erringen waren, hätten nicht die Befehle der Regierung ihren Feldherrn Caro auf einen Verteidigungskrieg beschränkt.“

Der Krieg von 1794 brachte infolge gegenseitiger Fehler ebenso wenig eine Entscheidung als jener der vorhergehenden Jahre. Der Erzherzog (S. 206) sagt: „Es charakterisiert die Schlachten der ersten Feldzüge des französischen Revolutionskrieges, dass bei denselben meistens die Angriffe zugleich auf die ganze Ausdehnung der feindlichen Linie gerichtet waren; indess

man bei der Verteidigung nicht die mit Vorbedacht genommenen Stellungen, sondern die den Vortruppen angewiesenen Posten zu behaupten suchte. Es erfolgen keine Angriffe mit vereinter Kraft auf den einzigen entscheidenden Punkt, begleitet von Demonstrationen, um auf allen andern den Gegner festzuhalten. Die wegen der sich darbietenden Vorteile zum Kampfplatz gewählten befestigten, vorbereiteten Stellungen wurden nicht verteidigt, wohl aber eine Reihe einzelner Posten, welche bloss aufgestellt waren, den Feind zu beobachten und sich vor Überfällen zu sichern. So entstand aus den nämlichen Gründen, welche in den vorigen Feldzügen ähnliche Ereignisse hervorgebracht hatten, beim Angriff wie bei der Verteidigung eine verderbliche Zersplitterung der Streitkräfte und der Gewinn der Schlachten hatte ausschliesslich Entfernung des Feindes vom Kampfplatze zur Folge. Keine war von entscheidendem Einflusse auf das Schicksal eines Landes, eines Feldzuges oder Krieges, bei keiner überwog das Resultat die für dieselbe gebrachten Opfer.“

Einer ziemlich scharfen Beurteilung unterzieht der Erzherzog eine Anzahl der österreichischen Generale, wie z. B. Coburg, Waldeck, Clerfayt u. s. w.

Von grösserem Interesse als die endlosen und entscheidungslosen Gefechte und Operationen am Rhein und in den Niederlanden sind die Ereignisse in den Seealpen und wieder in den Pyrenäen. S. 244 wird erzählt, wie Graf Union, der Nachfolger des Generals Ricardos, das Verteidigungssystem änderte und welches die Folgen waren.

Über den Feldzug 1795 sagt der Erzherzog: „Im ganzen ersten französischen Revolutionskriege gab es sowohl durch seine Ereignisse als Resultate keinen unbedeutenderen Feldzug als den vom Jahre 1795.“ Und an einer andern Stelle: „Der Feldzug von 1795 verdient weniger durch dessen eigene Ereignisse eine Aufmerksamkeit, als weil er die entscheidenden Resultate des folgenden, vom Jahre 1796 vorbereitete.“

Am meisten sind in diesem Jahre neuerdings die Kriegsereignisse in Spanien geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln. S. 261 wird gesagt: „Die Feldzüge in den Jahren 1794 und 1795 an der spanischen Grenze verdienen von jedem studiert zu werden, der sich dem Kriegsfache widmet. Sie liefern die unzweideutigsten Beweise der Überlegenheit, sowohl des Entschlossenen über den, der es minder ist, als der vereinten Kraft über die geteilte, selbst wenn das Zusammenwirken von deren vereinzelten Teilen noch so sehr berechnet wurde. — In diesen Feldzügen finden wir die glänzendsten Beispiele wie Kriegsschauplätze durch eine thätige Ver-

teidigung behauptet, hingegen durch die unthätige verloren werden.“

Sehr beachtenswert und heute noch richtig ist auf der gleichen Seite der Ausspruch: „Es giebt gegenwärtig nur eine Art des Verteidigungskrieges, welche zum Ziele führt: wenn man nämlich durch rastlose Thätigkeit und mit vereinter Kraft des Feindes Plan, welchen man im voraus nicht zu bestimmen vermag, zuvorkommend durchkreuzt, ehe noch seine Kombinationen zur Reife gedeihen. Kurz, man muss sich nie von ihm abhängig machen, sondern ihn mit sich fortwährend in eine untergeordnete Stellung bringen.“

Der alte Fehler, den Generälen bindende Vorschriften zukommen zu lassen, wird S. 263 gerügt. Ebenso dass die beiden französischen Heere, die am Rhein zu operieren hatten, zwei verschiedenen Feldherrn unterstellt waren. Der Erzherzog sagt: „dazu kam noch, dass die französische Regierung ihren Feldherrn hintereinander mehrere Operationspläne zukommen liess, welche alle so wenig auf die Lokalität und die vorhandenen Mittel berechnet waren, dass es ein Leichtes würde, ihre Unausführbarkeit zu beweisen. Schon dieser Umstand gab den Wünschen der schwachen unwissenden Machthaber so geringen Nachdruck, dass ihre Generale nicht bedacht waren, dieselben auf eine andere Art zu befriedigen, sondern die Zeit vielmehr mit blosen Widerlegungen verloren.“

Die beiden Feldzüge des Jahres 1796 in Deutschland und Italien bezeichnen den Beginn einer neuen Art der Kriegsführung. Zwei junge hochbegabte Feldherrn treten auf die Bühne. In Deutschland besiegt Erzherzog Carl zwei französische Armeen und treibt sie über den Rhein zurück. In Italien eilt General Bonaparte von Sieg zu Sieg; er schlägt und vernichtet nacheinander mehrere gegen ihn gesendete an Zahl überlegene Heere der Österreicher. Der Feldzug des Erzherzogs Carl 1796 in Deutschland ist bereits in dem II. Band des vorliegenden Werkes ausführlich behandelt worden. In diesem Bande finden wir, dem Zweck entsprechend einen kurzen Auszug, in welchem zugleich einiges Neue geboten wird. Der Feldzug 1796 in Italien wird nur kurz skizziert. Über den Feldzug 1797 wird S. 389 gesagt: „Den Kampf, welcher seit dem Jahre 1792 gedauert hatte, entschied der Feldzug von 1797, nicht sowohl durch bedeutende Kriegsthaten, als weil in demselben Frankreich die Früchte von Bonapartes vorigen Leistungen erntete.“ Die Ereignisse werden sehr kurz abgethan. In Italien stellte die österreichische Regierung dem siegreichen General Bonaparte den Erzherzog Carl entgegen, was ersteren veranlasste zu sagen, bisher hätten die Österreicher Armeen ohne Feldherrn,

jetzt einen Feldherrn ohne Armee gegen ihn gesendet. Der vorhergehende Feldzug hatte die österreichischen Streitkräfte in Italien aufgerieben. Trotz grosser Anstrengungen gelang es der Regierung nicht eine neue feldtaugliche Armee zu schaffen. Der Erzherzog tadelt überdies seine eigenen Massnahmen. Bonaparte drang über den Tagliamento, dann durch Krain, Kärnten und Steiermark vor und diktirte in Leoben den Frieden.

Als nächste Abhandlung folgt eine Übersicht des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel vom Jahre 1808—1814. Die Darstellung und Betrachtungen über diesen lange andauernden Krieg, welchen man den Krebs-schaden von Napoleons Macht nennen konnte, sind des eingehendsten Studiums wert, die Ursachen, welche die riesigen Anstrengungen des Kaisers scheitern machten, werden klar und überzeugend nachgewiesen und gehören sicher zu dem interessantesten und lehrreichsten, was über diesen Krieg gesagt wurde. In dem Feldzug von den Jahren 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813 und 1814 wird ein besonderer Abschnitt gewidmet. In dem Jahre 1809 waren, wie wir erfahren, 332,000 Mann zu der Unternehmung gegen die pyrenäische Halbinsel bestimmt; im Jahr 1810 wurden sie auf 370,000 Mann gebracht, als diese wie Schnee im Frühling zusammenschmolzen, wurde die Armee 1811 neuerdings auf 368,000 Mann gebracht. Als aber Napoleon 1812 ein 627,000 Mann zählendes Heer gegen Russland sammelte und 20,000 Mann aus Spanien zog, hatten die auf der Halbinsel bleibenden Streitkräfte noch immer einen ausrückenden Stand von 213,000 Mann. Der Erzherzog findet Napoleons ersten Plan, diese hinter dem Ebro zu vereinen, zweckmässig. Bei Beginn des Feldzuges 1813 standen noch 179,000 Streitbare in Spanien, die der Kaiser anderswo gut hätte brauchen können. In dem Jahre 1814, dem letzten Verzweiflungskampf Napoleons sanken die Streitkräfte, die gegen Engländer und Spanier verwendet werden konnten, nach und nach weit unter 100,000 Mann herab. (Schluss folgt.)

## A u s l a n d .

**Orient.** (Ein merkwürdiges Schauspiel) findet in der Türkei und in Griechenland statt. Es ist schon der Mühe wert, einen Blick darauf zu werfen. Letztes Jahr wurden in Kleinasien über 100,000 Armenier von den Türken massakriert und kürzlich hat in Tokat eine kleine Wiederholung stattgefunden, indem dort einige hundert armenische Christen niedergemacht wurden. Die Grossmächte Europas blieben ruhige Zuschauer. Sie begnügten sich, bei der hohen Pforte diplomatische Vorstellungen zu machen. Türkische Misswirtschaft und Gräuel veranlassten dann auf der Insel Kandia einen Aufstand. Dieser wurde zunächst mehr insheim, dann offen von Griechenland unter-